

# DACHDECKUNGEN

## HOLZDECKUNGEN

Bis dato sind zwei verschiedene Arten der Holzdeckungen anzutreffen, deren wesentliche Unterscheidung in den verschiedenen Herstellungsverfahren zu suchen ist.

### Schindel

Eine der ertümlichsten Arten der Holzbearbeitung ist das Spalten des Stammes in seiner Längsrichtung. "Die Arbeit der Schindelmacher blieb bis in die Gegenwart unverändert. Diese<sup>1</sup> suchen an windgeschützten Stellen Bäume mit gut spaltbarem Holz aus und schneiden dieselben um.



Der brauchbare, untere, Stammteil wird entrindet, abgelängt und in "Viertel" zerlegt. Mit dem Schindeleisen werden die Schindeln nun "nach dem Span" (Radial) oder "übers Brett" (tangential) abgespalten, die bessere Seite, "d´Rechtn" mit dem Reifmesser geputzt und die<sup>2</sup> traufnahe Schmalseite des Schindels "g´sprantz" (gefast).

Mit der fortschreitenden Produktionssteigerung der Salinen und dem damit steigenden<sup>3</sup>

Holzbedarf in Verbindung mit der vernachlässigten Wiederaufforstung<sup>3</sup> zeichnete sich bereits zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts eine Holzverknappung ab, die im weiteren Verlauf wesentliche Änderungen des gesamten Betriebswesens provozierte.

Als erstes Symptom dieser Krise machte sich der Mangel an erstklassigem, astfreiem und damit gut spaltbarem "Kleuzholz"<sup>4</sup> bemerkbar, da diese Qualitätssorte nicht nur zur Herstellung der Holzschindeln verwendet, sondern im großen Umfang zur Erzeugung der Transportverpackungen des Salzes, den "Küferln"<sup>5</sup> benötigt wurde. So war bereits 1529, noch vor der Errichtung der zweiten Pfanne, bereits Mangel "an Schöf<sup>6</sup> vnnnd Khuefhollcz" spürbar.<sup>7</sup>

### Dachbretter

# DACHDECKUNGEN

Da das primäre Wirtschaftsziel des Ärars im Salzabsatz bestand, war es naheliegend das astfreie Kleuzholz den Salzverpackungen vorzubehalten, während bei den Dachdeckungen die gespaltenen Schindel durch gesägte Dachbretter ersetzt wurden. Als Ausgangsmaterial für diese Dachbretter konnten genauso gut schwerspaltbare Holzstämme verwendet werden, da die Technik des Sägens auch eine saubere Zerteilung astreichen Holzes erlaubt. Für den Ortsteil Salzberg sind für 1526 zwei Sägen die "ober Sag" und die "vnder sag"<sup>8</sup> belegt. Auf Spaltbretterdeckung, wie sie für den Bereich des Hallamts Aussee angenommen wird,<sup>9</sup> findet sich für Hallstatt kein Hinweis.

Nicht nur den Untertanen, die zäh an den tradierten Bautechniken festhielten, wurde die Verwendung von Dachbrettern angeordnet,<sup>10</sup> sondern auch die ärarischen Gebäude wurden in zunehmendem Maß mit Brettern gedeckt.

Die technische Überlegenheit der Schindeldeckung gegenüber der Bretterdeckung ist nicht nur im geringeren Gewicht ersterer, sondern vor allen Dingen in ihrer größeren Witterungsbeständigkeit und Dauerhaftigkeit zu suchen. Aus holzphysiologischen Gegebenheiten entstehen beim Prozess des Spaltens nur Holzstücke, die genau nach dem subparallelen Zellgefüge des Baumstammes ausgerichtet sind. Die Fasern werden durch diesen Arbeitsprozess nicht getrennt, sondern bleiben als geschlossene Zellgefüge erhalten. Beim Vorgang des Sägens hingegen werden, unabhängig vom Zellgefüge, ebene Holzflächen hergestellt; dabei werden Fasern, die nicht exakt parallel zu dieser Schnittebene verlaufen, aufgerissen. Das Ergebnis ist, im Gegensatz zur glatten Spaltebene, eine sägerauhe Oberfläche, deren spezifische Oberfläche aufgrund der wegstehenden Fasern größer ist. Eine solche Oberfläche nimmt mehr Feuchtigkeit auf und bietet damit holzerstörenden Mikroorganismen günstigere Lebensbedingungen.

Eine einfache technische Möglichkeit, die spezifische Oberfläche eines sägerauhen Brettes zu verringern, besteht darin, dessen Oberfläche zu hobeln. Dabei wird der Werkstoff, ähnlich wie beim Spalten, allerdings in einer wesentlich kleineren Dimension, zerspant. Das sichtbare Ergebnis ist eine glattere Oberfläche, auf der Mikroorganismen ungünstigere Bedingungen vorfinden.

Der Umstand, dass 1540 in Hallstatt neben 2000 Stück ungehobelten Dachbrettern wenigstens 1500 Stück "Gehoblte vnnnd khellte tachpretter" aus Lärchenholz lagerten, weist darauf hin, dass Dachbretter zu diesem Zeitpunkt bereits länger in Verwendung gestanden sein müssen, da bereits Strategien zur Verlängerung der Lebensdauer entwickelt waren. Das Adjektiv "khellte" mit der Bedeutung "schabend ausgehöhlt",<sup>11</sup> legt die Deutung nahe, dass diese Dachbretter längs der Schmalseite gespundet waren, eine Form die in Ostösterreich, als Nut- oder Wienerschindel<sup>12</sup> noch heute verwendet wird.

Interessant ist der Umstand, dass gegenwärtig Deckungen aus gehobelten Dachbrettern nicht ausgeführt werden, da allgemein die Ansicht vertreten wird, dass gehobelte Bretter schneller verfaulen. Hier sei angeregt, diese Frage experimentell zu überprüfen, da die Haltbarkeit der gehobelten Bretter und das Abgehen von dieser Bearbeitungsvariante aus den bisher erschlossenen Quellen nicht belegt werden kann.

Wie hartnäckig von den Untertanen an der traditionellen Schindeldeckung festgehalten wurde, zeigt der Befund der ärarischen Generalwaldbeschau von 1698, dass noch viele Dächer von Privatgebäuden mit gespaltenen Schindeln, gedeckt waren,<sup>13</sup> vielmehr aber der Umstand, dass mit sinkender Holznachfrage der Saline in der 2. Hälfte des 19.(!) Jahrhunderts wieder ein Rückgang der Bretterdeckung und im Gegenzug die Rückkehr zur Schindeldeckung zu beobachten ist.<sup>14</sup>

# DACHDECKUNGEN

<sup>1</sup>Der Einsatz von Sägen als Werkzeug zum Umschneiden und Teilen der Stämme wird im Kammergut erst seit etwa 1795/96 verwendet. Zuvor stand ausschließlich die schmalschneidige "Maishacke" zur Verfügung.

Vergleiche dazu: KOLLER, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 7.

<sup>2</sup>STADLER, Franz, Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet, Sonderdruck aus der Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Band 2, Bauen-Wohnen-Gestalten, Trautenfels 1984, S. 79f.

<sup>3</sup>SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 372.

<sup>4</sup>KOLLER, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 4.

<sup>5</sup>TREFFER, Günter, Weißes Gold. 3000 Jahre Salz in Österreich, Wien - München - Zürich - New York 1981, S. 144.

<sup>6</sup>"Holz für den Schiffsbau".

<sup>7</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Ausseeischß salltzhalben: Vnndericht auch betrefen aufrichtung ainer newen Salltz Phannen zu Hallstat, fol.28<sup>v</sup>.

<sup>8</sup>Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 76<sup>v</sup>.

<sup>9</sup>STADLER, Franz, Das Salinenwesen im steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850, in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 379 - 402, S. 387.

<sup>10</sup>KOLLER, Engelbert, Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut, in: Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Nr. 20 (1968), S. 27.

<sup>11</sup>KLUGE, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin - New York, 1975, S. 363.

<sup>12</sup>RICCABONA, Christof, Baukonstruktionslehre, 4 Bde., Bd. 1, S. 312f.

<sup>13</sup>SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 392f, 395. Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Faszikelnr. 63 u. Nr. 52 und

KOLLER, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 91.

<sup>14</sup>KOLLER, Engelbert, Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut, in: Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Nr. 20 (1968), S. 27f.